



„waiting for the waitress“ von Reni Scholz

Mauerbau

Würfelzucker türme ich vor mir auf.

Habe die angelaufene silberne Zuckerdose auf dem schmutzigen Unterteller meiner Kaffeetasse ausgekippt, die Stücke durchgezählt, in Fünferpäckchen sortiert und angefangen.

Dreißig Zentimeter breit, zwei Zentimeter hoch.

Das reicht nicht. Ich bin noch genauso präsent wie vorher.

Die Zuckerdose des Nachbartisches muss her. Auskippen, zählen, Fünferpäckchen, aufschichten.

Dreißig Zentimeter breit, fünf Zentimeter hoch.

So wird das nichts.

Ich trete nacheinander an die übrigen Tische des Cafés, frage, wenn nötig, und greife zu.

Zwanzig Zuckerdosen stelle ich neben mich auf die rotgepolsterte Sitzbank. Eine nach der anderen wird auf dem Tisch ausgekippt, die Zuckerstücke gezählt, in Fünferpäckchen sortiert und sorgfältig auf die Mauer gelegt.

Ich hätte mir denken können, dass er nicht kommt.

Männer hassen Aussprachen. Erklärungen interessieren sie auch nicht. Dabei hätte ich ihm so gern gesagt, wie es dazu kam, dass ich seine Hemden zerschnitt und mit meiner Ziga-

rette Löcher in die Anzüge brannte. Hätte ihm erzählen wollen, wie laut die Stimme in meinem Kopf befohlen hatte, die Reifen seines Autos zu zerstechen und in die Windschutzscheibe meinen Namen einzuritzen.

Die Zuckerwürfelmauer verdeckt mich. Ich atme auf.

Die Serviererin lässt mich in Ruhe. Ihre argwöhnischen Blicke sehe ich nicht mehr. Höre nur, dass sie leise telefoniert.